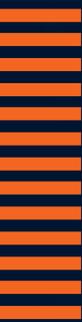


Ruth Näf Bernhard

Glühwürmchen kannst du nicht pflücken

Gedichte zu Kohelet



T V Z



Ruth Näf Bernhard

Glühwürmchen kannst du nicht pflücken

T V Z

Ruth Näf Bernhard

Glühwürmchen kannst du nicht pflücken

Gedichte zu Kohelet

Mit dem vollständigen Bibeltext zu Kohelet

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann
Coverbild: 123RF

Bibeltext zitiert nach der Zürcher Bibel (2007)
© Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich

Druck
gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18639-5 (Print)
ISBN 978-3-290-18640-1 (E-Book: PDF)

© 2024 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Da ist ein Kind. Da ist eine Frau. Und da ist eine Frage. Plötzlich. Aus heiterem Himmel. Sie steht im Raum. Oder vielmehr: Sie sitzt. Die Frage sitzt mit uns am Tisch. Wir sind am Feiern. Und dann also plötzlich diese Frage: Grossmami, was ist eigentlich ein Gott? Ich beginne zu stottern. Alle hören zu. Sichtlich erleichtert darüber, dass nicht sie selbst angesprochen sind. Es wird mucksmäuschenstill. Ich verhasple mich. Jemand, der für einen sorgt. Tag und Nacht. Sage ich. Aber es ist nicht Mami oder Papi. Es ist noch viel mehr. Jemand, der möchte, dass es dir gut geht. Aber ist das nun nicht zu eng gefasst? Müsste ich nicht sagen, jemand, die möchte, dass es dir gut geht? Offenheit auch für eine Göttin. Während ich überlege, kommt die nächste Frage: Gibt es nachher noch Dessert?

Was ist eigentlich ein Gott? Deine Frage ist hängen geblieben. Daher schreibe ich dir nun, mein lieber Enkel. Man soll die Feste feiern, wie sie fallen. Und die Fragen beantworten, solange sie drängen. Falls du beim Lesen nicht alles verstehst, liegt es wohl daran, dass auch ich beim Schreiben nicht alles verstehe. Was ist eigentlich ein Gott? Glücklicherweise hast du nicht anders gefragt. Beispielsweise, ob es denn überhaupt einen Gott gebe. Nein, du möchtest wissen, was ein Gott sei. Du gehst davon aus, dass es einen solchen gibt. Mindestens einen. Ohne zu wissen, ob es so sei, setzt du voraus, dass es Gott gibt. Genau wie ich. Damit lässt sich leben. Sehr gut sogar. Man muss nicht immer alles wissen. Es sind die Fragen, die uns weiterbringen.

Was ist eigentlich ein Gott? Das hast du mich gefragt. An meinem letzten Arbeitstag. Du hast lange auf eine Antwort warten müssen. Ich musste zuerst runterkommen. Runter von der Kanzel. Weisst du, das ist schon recht weit oben. Wenn man spricht, ist es immer von oben herab. Auch wenn man es eigentlich gar nicht möchte. Oder möchte man es vielleicht doch? Von unten herauf kommen keine Fragen. Das macht es einfach. Fragen stellen die, mit denen man am Tisch sitzt. Auf Augenhöhe. Mit denen man isst und trinkt und feiert. Von unten herauf kommen keine Fragen. Das macht es einfach. Es ist aber gefährlich. Wo Fragen fehlen, stirbt Leben aus. Das Denken wird enger. Das Herz wird kleiner. Man kann kaum noch atmen. Gott kriegt keine Luft.

Wenn du mich also fragst, was ein Gott eigentlich sei, so sage ich dir nun, mit etwas Abstand, und wieder mit beiden Füßen auf dem Boden: Gott ist eine Kraft, die das Weite sucht. Und daher kann man nicht fassen, was er ist. Was sie ist. Was es ist. Man kann Gott nicht fassen. Nicht einsperren hinter Kirchenmauern. Nicht wie ein gepresstes Vergissmeinnicht für immer zwischen zwei Buchseiten lagern. Gott ist eine Kraft, die das Weite sucht. Sie macht sich auf und davon. An Altären und Talaren vorbei. Ab in die Wälder. Auf die hohen Berge. Oder an einen tosenden Fluss. Du spürst es vielleicht, wenn du am Wasser sitzt. Oder wenn du in die Berge schaut. Gott ist überall dort, wo das Herz aufgeht. Ganz weit auf. Wenn du jemanden so richtig lieb hast. Wenn du dich so richtig freust. Wenn du deine Katze streichelst. Wenn du am Abend die Sterne zählst. Gott ist überall dort, wo dein Herz aufgeht. Ganz weit auf. Du fühlst dich dann leicht und aus-

gedehnt. Unendlich weit über dich hinaus. Du wirst Gott spüren, wenn solche Weite dich erreicht. Und du wirst weiter fragen.

Du hattest lange eine Lieblingsfarbe. Immer dieselbe. Wenn man dich fragte, sagtest du: rot. Nun aber hat sich das geändert. Fragt man dich jetzt nach der Lieblingsfarbe, so lautet die Antwort: rot und grün und gelb und blau. Und es ist dir ernst damit. Wenn du mich also fragst, was ein Gott eigentlich sei, so sage ich dir nun mit etwas Abstand: Gott ist meine Lieblingsfarbe. Mindestens rot und grün und gelb und blau. Nur eine Farbe wäre zu wenig. Nur schwarz und weiss, das macht vieles einfach. Es ist aber gefährlich. Wo Farbe fehlt, stirbt Leben aus. Das Denken wird enger. Das Herz wird kleiner. Man kann kaum noch atmen. Gott kriegt keine Luft.

Was ist eigentlich ein Gott?

Gott ist eine Kraft, die das Weite sucht.

Gott ist meine Lieblingsfarbe.

Nun aber zu deiner zweiten Frage. Ob es nachher noch Dessert gebe. Ehrlich gesagt, ich weiss es nicht. Ich glaube schon. Aber ich weiss es nicht. Ob das, was ist, schon alles ist. Oder ob es nachher noch besser kommt. Und ich bin nicht die Einzige, die das nicht weiss. Ein Mann mit Namen Kohelet findet für sich eine Antwort darauf: Wenn wir nicht wissen, was nachher kommt, dann umso mehr das Heute geniessen. Mir gefallen seine Worte. Weisst du, er spricht nicht besonders fromm. Doch wie du und ich geht er davon aus, dass es Gott tatsächlich gibt. Den Gott, der alles erschaffen hat. Himmel und Erde. Die ganze Schöp-

fung. Er glaubt an Gott, der dafür sorgt, dass alles im Leben seine Zeit hat. Auch dann, wenn es nicht in unsere Pläne passt. Kohelet erinnert uns daran, dass wir vergänglich sind. Das stimmt ihn nachdenklich. Manchmal traurig. Aber was soll's, sagt er sich. Freuen wir uns doch unseres Lebens, solange wir leben. Es gibt nichts Besseres als sich zu freuen. Genau dann, wenn jeder Tag wie der andere ist und wir nichts Neues mehr unter der Sonne entdecken. Sich freuen. Genau dann, wenn wir finden, es sei alles so mühsam und wir seien mutterseelenallein. Kohelet ist ein Mensch in der Art wie du und ich. Er jammert. Er ärgert sich. Er freut sich über alles Schöne. Er empört sich über Unrecht. Er genießt das Essen und Trinken und Spielen. Und er lehrt uns, dass alle Gegensätze in jedem Leben zusammengehören. Bis zuletzt.

Ob es nachher noch Dessert gibt?

Ich weiss es nicht.

Ich glaube schon.

Aber ich weiss es nicht.

Statt einer Antwort lege ich dir eine Bitte ans Herz. Versuche es mit Kohelet. Irgendwann. Wenn es an der Zeit ist. Darum diese Gedichte. Für irgendwann. Frag weiter. Ein Leben lang. Es sind die Fragen, die uns weiterbringen.

Sommer 2024

Ruth Näf Bernhard



Kohelet I,1

*Die Worte Kohelets, des Sohnes Davids, des Königs
in Jerusalem.*

weise worte
eines menschen
für menschen
die sich
fragen stellen

Kohelet 1,2

*Nichtig und flüchtig, sprach Kohelet,
nichtig und flüchtig, alles ist nichtig.*

nichtig
flüchtig
hingehaucht
eingehüllt
in sternenstaub

Kohelet 1,3

*Welchen Gewinn hat der Mensch von seiner ganzen
Mühe und Arbeit unter der Sonne?*

zerbrechlich
schön
ist
unser leben
habe acht
auf den moment
die sanduhr
hört nicht
wie es
rieselt

Kohelet 1,4

*Ein Geschlecht geht, und ein Geschlecht kommt,
und die Erde bleibt ewig bestehen.*

kommen
bleiben
weitergehen
und
während wir
am bleiben
sind
schon
die nächsten
kommen
sehen

Kohelet 1,5

*Und die Sonne geht auf, und die Sonne geht unter
und strebt nach dem Ort,
wo sie aufgeht.*

die sonne
scheint
so übergücklich
weil sie weiss
was sie
zu tun
hat

Kohelet 1,6

*Es weht nach Süden und dreht nach Norden,
dreht, dreht, weht, der Wind.
Und weil er sich dreht, kommt er wieder, der Wind.*

der wind
der dreht
und weht
wo er will
lehrt uns
nach unserer
mitte
zu suchen
und uns
auf dem weg
nicht
zu verfehlen

Ruth Näf Bernhard
Ich liege wach und
bin wie ein Vogel
150 Psalmen
150 Gedichte



Ruth Näf Bernhard

**Ich liege wach und
bin wie ein Vogel**

150 Psalmen
150 Gedichte

«Esst die Psalmen. Jeden Tag einen.» Diesen Ratschlag von Dorothee Sölle hat sich Ruth Näf Bernhard zu Herzen genommen. Jeden Morgen hat sie einen Psalm gelesen. Tag für Tag. Von Psalm 1 bis Psalm 150. Einen einzigen Vers hat sie aus jedem Psalm gewählt – und diesen verdichtet. 150 Mal ist so aus einem Vers ein Gedicht oder ein Gebet entstanden. Eines, das den Psalm weiterschreibt. Weiterbetet. Ruth Näf Bernhards Texte machen neugierig, selbst Psalmen zu lesen und zu meditieren. Sie weiterzuschreiben. Weiterzubeten.

TVZ 2020, 164 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-290-18329-5

Ruth Näf Bernhard

Meine Seele läuft barfuss dem Wort hinterher

Das Lukasevangelium in
Gedichten gespiegelt



Ruth Näf Bernhard

Meine Seele läuft barfuss dem Wort hinterher

Das Lukasevangelium in
Gedichten gespiegelt

Lesen ist hören. Gerade bei biblischen Texten ist lesen aufmerksam horchen. Sich ermutigen lassen. Sich bewegen lassen von dem, was man hört. Ruth Näf Bernhard hat sich vom Lukasevangelium bewegen lassen. Jede Woche einen Tag von der Adventszeit bis zur Himmelfahrt. Von Kapitel 1 bis Kapitel 24. Auf ihrem Spaziergang durch dieses Evangelium voller Begegnungen, Heilungen und der vertrauten Weihnachtsgeschichte hat sie Worte gefunden. So sind Gedichte entstanden, in denen die altbekannten Bibelstellen plötzlich neu zu sprechen beginnen. Ruth Näf Bernhards Texte laden dazu ein, selbst mit Lukas spazieren zu gehen. Offen. Barfuss. Bereit, sich überraschen zu lassen.

TVZ 2022, 184 Seiten, Paperback

ISBN 978-3-290-18496-4